

Insektenreisen.

Von Prof. Karl Sajó.

II.

(Fortsetzung aus No. 15.)

Es wird hier der Platz sein, einzuschalten, daß der Wind als Verkehrsmittel bei manchen Arten nicht nur während ihrer entwickelten Form, sondern auch während ihres Larven- und Puppenstadiums in Rolle tritt.

Diese Beobachtung habe ich zu Kis-Szent-Miklós zunächst am schnepfenfarbigen Mauszahnrüßler (*Baris scolopacea* Germ. = *vestita* Perr.) gemacht. Diese *Baris*-Art führt ihren Artnamen mit vollem Rechte, denn die Zeichnung ihrer Oberseite erinnert recht lebhaft an die Färbung des Schnepfengefieders.

Baris scolopacea lebt ausschließlich auf Chenopodeen, bei mir auf und in *Salsola Kali* L. und *Corispermum nitidum* Kitaib. — Die vorige Art, das gemeine Kali-Salzkraut, ist ein im größten Teile Europas sehr gemeines Unkraut. Es bildet der Stamm gleich an der Erdoberfläche reiche Verästelungen, die sich, radial von der Hauptachse entfernend, niederlegen und sich erst in der Endhälfte des Astes emporrichten. Auf diese Weise entsteht ein — nicht selten $\frac{1}{2}$ m im Durchmesser großes — strauchähnliches Gebilde, welches im Herbste abstirbt und vertrocknet. Im trockenen Zustande ist der Stamm, besonders unten, wo er die Erdoberfläche berührt, äußerst zerbrechlich; man könnte beinahe sagen: zerbrechlich wie Glas. Jeder Windstoß, der den kugelrunden, oberen, verästelten Teil anpakt, macht ihn am unteren Stengelteile brechen, so daß die verdorrte Pflanze nun ganz wie ein Federball vor dem Winde dahinrollt. In kultivierten Gebieten, namentlich in Berg- und Thalgegenden, wird dieser pflanzliche Federball nicht weit kommen, sondern an einer Hecke, in einem Graben oder in einem Thale stecken bleiben. Ganz anders gestaltet sich aber seine lustige Reise in unseren ebenen Steppengegenden, wo weite, weite Strecken hindurch seinem fliehenden Tanze nichts im Wege steht. Der erste beste Novembersturm rafft die Unkrautkugel von der Erde weg, und fortwährend rollend wird sie im Laufe der kommenden Tage, Wochen, ja Monate, so

weit getrieben, wie nur immer möglich. Durch ödes Weideland, über Korn- und Weizenfelder, über Brachfelder und frische Ackerfurchen geht es fort, und im Frühjahr ist der Salzkrautball vielleicht — wenn er nämlich nicht unterwegs definitiv stecken bleibt — irgendwo im vierten oder fünften Komitate angelangt. Natürlich wird während der ganzen Reise hier und dort ein Astspitzchen samt Samen fallen gelassen und auf diese Weise die Nachkommenschaft eines einzigen Mutterexemplares ebensoweit zerstreut wie diejenige einer *Tussilago* — oder *Leontodon* — Mutterpflanze. Diese vom Winde vermittelte Reise sichert dem Kraute in allen ebenen Ländern eine große und rapide Vermehrung. In Nordamerika, wohin es aus Rußland vor 24 Jahren (1873) mit Flachssamen verschleppt worden ist, weshalb es dort „russian thistle“ (russische Distel) genannt wird, hat es heute, den neuesten Berichten nach, 20 Staaten und außerdem drei canadische Distrikte in Mitleidenschaft gezogen, und zwar in einer Weise, daß über dasselbe jährlich Broschüren herausgegeben werden.

Etwas Ähnliches kann vom korallenroten Wanzensamen (*Corispermum nitidum*) gesagt werden, obwohl er nicht so allgemein verbreitet ist* wie die vorige Art und auch, wie es scheint, in Amerika noch nicht aufgetreten ist.* In den Flugsand-Gebieten Centralungarns ist diese Art, die ihren Gattungsnamen von den an kleine Wanzen erinnernden Samen erhalten hat, eine der verbreitetsten herrschenden Unkräuter, die nicht nur sämtliche Dünenhügel, sondern auch die Brachfelder dicht besetzt und, nebenbei gesagt, eine der schönsten Zierden des Steppengebietes zur Herbstzeit bildet. Ihre blattlosen Stengel werden zur Zeit der Traubenreife prachtvoll rot, den roten Korallen täuschend ähnlich, wodurch die Gegend eine eigentümliche Färbung erhält.

* In Nordamerika grassiert eine andere Art dieser Gattung; nämlich *Corispermum hyssopifolium*. (Die Volksbenennung dieser Species ist „bugseed“; bug = Wanze, seed = Samen.)

Beide genannten Chenopodeen reisen aber, vom Winde getrieben, nicht allein, sondern nehmen die Larven — und im Frühjahr die Puppen — von *Baris scolopacea* mit. Wohin die Nährpflanzen getrieben werden, dort ist auch der schneppfenfarbige Mausehrwürmer gleich bei der Hand. Denn seine Larven stecken im Innern des Stammes und der Äste und bohren ihre Gänge in der Richtung des Markes. Sie bleiben hier bis etwa 10. oder 17. April im Larvenzustand und verpuppen sich — ebenfalls in den Stengeln und Ästen — beiläufig in der zweiten Hälfte des April. Vom Mai angefangen, findet man die entwickelten interessanten Käfer hauptsächlich auf den saftigen, dunkelgrünen, jungen *Salsola*-Individuen, von wo sie sich bei der leisesten Erschütterung der Nährpflanze auf den Boden fallen lassen. Hier sind sie nicht leicht zu sehen, weil ihnen

ihre unbestimmte marmorierte Farbe als Schutzmittel dient. Da sie meistens an den niederliegenden Ästen der Salzkrauter sitzen, können sie mit dem Käfersack nur äußerst selten erbeutet werden, wohingegen ein Absuchen der Nährpflanzen an geeigneten Stellen recht ergiebig zu sein pflegt.

Hier haben wir also einen Fall, wo die Larven und Puppen ebenfalls den Wind als Motor bei ihren Wanderungen benutzen: und ich kenne keine andere Art, die sich dieses Verkehrsmittels in ihren Jugendformen auf so ergiebige Weise bedienen würde.

Desto häufiger geschieht aber heutzutage solches vermittelt der menschlichen Verkehrswege, wie Wagen, Eisenbahn und Schifffahrt; diese künstlichen Mittel der Verschleppung sind übrigens so bekannt, daß wir uns mit ihnen des weiteren nicht zu befassen brauchen. (Schluß folgt.)



Ein Bienenschmarotzer.

Von Heinrich Theen.

(Mit einer Abbildung.)

Es war im Mai vorigen Jahres, als ein Landmann aus meiner Umgegend, der nebenbei auch ein eifriger Bienenzüchter ist, zu mir kam und eine Steinhummel (*Bombus lapidarius*) brachte. Als ich dieselbe näher betrachtete, wurde ich gewahr, daß sie unter den Flügeln, hinter dem Halsschild und unter dem Bauche förmlich mit kleinen, glänzenden Tierchen von gelbbrauner Farbe gespickt war; ich zählte sie und fand nicht weniger als 28 Stück solcher Quälgeister. Diese waren es auch gewesen, die den Landmann zu mir getrieben hatten. „Sollten das wohl Bienenzüchter sein?“ fragte er, als ich sie alle einzeln auf ein Stück weißes Papier expedierte. Als ein eifriger und beobachtender Imker mochte er von solchen Tierchen gewiß schon gelesen oder gehört haben. „Bienenzüchter sind es nicht,“ war meine Antwort, „sondern es sind die Larven des sogenannten Maiwurms.“

Ich hatte selbige schon vorher hin und wieder auf Bienen beobachtet, jedoch in einer solcher Menge, wie die Hummel sie beherbergte, waren sie mir noch nicht zu

Gesicht gekommen. Es gab natürlich eine Zeit, wo man diese Larven für Bienenzüchter ansah; noch der große schwedische Naturforscher Linné war dieser Ansicht und nannte das Tier *Pediculus apis*. Später erkannten freilich andere Forscher, wie Gödard und Degeer, die Unrichtigkeit dieser Annahme, aber sie fanden keine Beachtung, bis es Gödard endlich gelang, die Identität der sogenannten „Bienenzüchter“ mit der Larve des Maiwurms nachzuweisen. Nicht allein dadurch, daß die Maiwürmer den Bienen, Hummeln u. s. w. mehr oder weniger schädlich werden, erregt sie unser Interesse, sondern auch durch ihre erst in neuerer Zeit entdeckte, höchst merkwürdige Entwicklungsgeschichte, so daß eine nähere Beschreibung dieser Schmarotzer nur erwünscht und zu weiteren Beobachtungen Anlaß geben dürfte.

Der gemeine Maiwurm oder Ölkäfer (*Meloe proscarabaeus*) ist ein bläulich schwarzer, violett schimmernder Käfer, der zeitig im Frühjahr, manchmal schon im März und April, durch seine plumpe Unbeholfen-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Illustrierte Wochenschrift für Entomologie](#)

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Sajo Karl

Artikel/Article: [Insektenreisen. II. 241-242](#)